Mit der Friedenstaube gegen Hass

Erika Schirmer, Autorin des Liedes „Kleine weiße Friedenstaube“, berührt mit ihrer Geschichte Feininger-Gymnasiasten

VON MICHAEL GRÜBNER

Die Zehntklässler des Feiningergymnasiums Mellingen durften gestern mit Erika Schirmer plaudern – sie sind im Geschichtsunterricht gerade in der DDR-Zeit angekommen und werden dort das Zeitzeugengespräch auswerten. FOTO: MICHAEL GRÜBNER

Mellingen. Wohl fast jeder, der in der DDR zur Schule gegangen ist, kann dieses Lied noch heute mitsingen, zumindest die ersten Zeilen: „Kleine weiße Friedenstaube, fliege übers Land...“ Gestern Vormittag erklang es im Geografie-Fachraum des Lyonel-Feininger-Gymnasiums in Mellingen, gesungen von den Sechstklässlern. Die Frau, die vor 70 Jahren den Text dieses Liedes schrieb und sich die Melodie dazu ausdachte, saß im Raum und strahlte: Erika Schirmer aus Ilfeld bei Nordhausen, 93 Jahre alt, war Gast des diesjährigen Zeitzeugen-Gespräches am Gymnasium.

Die Geschichte, wie das Lied entstand, steht bei Wikipedia – aber sie von der Autorin selbst zu hören, war für die 55 Jugendlichen der beiden 10. Klassen dennoch etwas Besonderes. Die von Picasso gemalte Friedenstaube auf einem Plakat, das die Weltfriedenskonferenz im April 1948 in Paris ankündigte, war der Auslöser: Ein Händler hatte dieses Motiv auf ein kaputtes, mit Brettern vernageltes Schaufenster in Nordhausen geklebt, und Frieden war für die junge Kindergarten-Erzieherin damals in der zerstörten Südharz-Stadt ein Herzensthema. „Du sollst fliegen, Friedenstaube“, heute die zweite Strophe, war damals die erste, die ihr einfiel. Schnell kam die Melodie dazu, und die Knirpse in ihrem Kindergarten sangen fröhlich mit.

Die Feininger-Gymnasiasten nahmen vor allem Anteil an der Geschichte von Flucht und Vertreibung: Erika und ihre Mutter mussten Anfang 1945 Schlesien verlassen und kamen nach beschwerlicher Reise zunächst in der Dachkammer eines Bauernhauses im Eichsfeld unter. Erika Schirmer hegt keine Verbitterung: „Es war eine Notwendigkeit“, sagt sie über diese Flucht. In ihrem schlesischen Heimatdorf ist sie inzwischen Ehrenbürgerin, pflegt rege Kontakte etwa zu Schulen oder der Universität in Zielona Gora.

Erika Schirmer lebte in drei politischen Systemen. Darauf angesprochen, betonte sie gestern: „Ich habe gern in der DDR gelebt.“ Hier durfte sie studieren und Lehrerin werden, leitete später eine Tagesstätte für Menschen mit Behinderung, schrieb unter anderem Gedichte, Kurzgeschichten und ein einzigartiges Lehrbuch, „Arbeitsmittel für schulbildungsunfähige förderungsfähige Kinder“. Nur das Eingesperrtsein, die fehlende Reisefreiheit, habe sie als schlimm empfunden.

Spontanen Applaus bekam sie für eine Hommage an ihre Mutter: Die versteckte im Frühjahr 1945 in der Dachkammer im Eichsfeld zwei junge, desertierte Soldaten fast zwei Wochen lang: „Ich habe das Bundesverdienstkreuz bekommen, aber verdient gehabt hätte es meine Mutter für diese Leistung.“

Erika Schirmer traf den Nerv der Schüler: Reichtum und rein materialistisches Denken stoßen sie ab, Hass ist für sie die schlechteste Eigenschaft, und sie macht aus jeder Situation immer das Beste. Nach Ende des offiziellen Teils umlagerten die Zehntklässler die alte Dame, einer nach dem anderen durfte sich neben sie setzen und Fragen stellen. „Dieses Maß an Interesse hatten wir so noch nie“, staunte Schulleiterin Birgit Licht.

Nach dem Tod ihres Ehemannes vor 21 Jahren hatte Erika Schirmer die Scherenschnitt-Technik als ihre Kunstform entdeckt. 15 ihrer Werke hatte sie mitgebracht. Sie blieben nicht in der Schule, sondern bis Ende Januar in der Schlosskapelle in Kromsdorf zu sehen, wo die pfiffige Seniorin am heutigen Samstag im Mittelpunkt des „Salon Stéphane Hessel“ steht.

TLZ, 2.11.2019